

Ferien am Mittelmeer

Autor(en): **Suter, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vereins-Nachrichten / Entomologen-Verein Basel und Umgebung**

Band (Jahr): **6 (1949)**

Heft [8]

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1042124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Postcheck: V 11955

VEREINS-NACHRICHTEN

Oktober 1949

S. 28

Redaktion: Dr. H. Beuret, Neuwelt (BL); Redaktionsschluss; am 20. jeden Monats
Abonnement: Fr. 4.- jährlich

Ferien am Mittelmeer

Von Dr. med. R. Suter, Basel.

Es war am letzten Sonntag im Wonnemonat Mai dieses Jahres, als wir unsere Koffer packten. Draussen plätscherte der damals noch übliche tägliche Regen in Form eines ausgewachsenen Wolkenbruches und suchte uns unsere Ferienfreude zu vergällen. Wir aber lächelten still und höhnisch dazu, gedachten wir doch, dem Basler Maiwetter ein Schnippchen zu schlagen und uns bei Nacht und Nebel ans Ufer des ewig blauen Mittelmeeres zu flüchten.

Bei strömendem Regen fahren wir zum Bahnhof und passieren dank unseres harmlosen Aussehens mühelos die Zollschranken. Strömender Regen empfängt uns in Mülhausen und begleitet uns auf unserer Fahrt durchs nächtliche Frankreich. Auch in Lyon, das wir nach Anbruch des neuen Tages erreichen, weint der Himmel bitterlich und ein kühles Mailüftchen pfeift uns lieblich um die Ohren. Wir fühlen uns noch immer wie zu Hause! Das Gesicht meiner lieben Frau aber ist um einige Zentimeter länger geworden. Schon mehr als acht Stunden im Schnellzug und noch immer keine Sonne! Wenn das so weitergeht! Ich versuche ihr Vertrauen in die Zukunft wieder zu stärken durch einen längern Vortrag über Meteorologie, der im einwandfreien Beweis gipfelt, dass zu dieser Jahreszeit am Mittelmeer überhaupt nur prächtiges Wetter möglich ist.

Bald liegt auch Lyon hinter uns und unser Schnellzug wendet sich energisch nach Süden. Das Tal der Rhône zieht an uns vorbei, Vienne, Valence, Orange rufen Erinnerungen wach an eine botanische Exkursion, die mich vor 27 Jahren durch die gleiche schöne Landschaft führte. Damals fehlten allerdings noch die vielen Wunden, die der letzte Weltkrieg zurückgelassen hat und die noch lange nicht vernarbt sind.

Allmählich beginnt die Gegend ihr Aussehen zu ändern. Zypressen, teils in kleinen Gruppen, teils in schier endlosen Reihen treten an die Stelle der uns vertrauten Nadelhölzer; Olivenbäume in grosser Menge, aber alle von gleicher Form und Grösse bringen eine gewisse Monotonie in das Landschaftsbild. Da und dort erinnern uns Felder mit steifen, stacheligen Artischokken daran, dass wir schon lange nichts mehr gegessen haben. Die Berge werden niedriger, dafür aber steiniger und kahler. Nur zum Teil sind sie mit dichtem niedrigem Gestrüpp bedeckt. Das ist das Mâquis, dessen Name im letzten Krieg so berühmt und berüchtigt wurde.

Auch die Bauart der Häuser hat sich geändert. Einstöckige Wohnhäuser und niedrige Scheunen schmiegen sich einzeln oder in Gruppen in Bodenwellen oder ducken sich hinter Hecken und Gebüsch. Sie sind wohl noch immer verschüchtert durch die Schrecken der letzten Kriegsmonate. Begreiflich, denn viele von ihnen sind zerschossen.

Aber was ist denn das? Es regnet ja nicht mehr, die Strassen sind trocken und die ganze Landschaft liegt im Sonnenschein! Wir haben endlich das schlechte Wetter hinter uns gelassen. Das Gesicht meiner Frau nimmt wieder seine frühere Form an, während ich selbst natürlich keinerlei Zeichen von Ueberraschung verrate, sondern bescheiden an meinen Vortrag in Lyon erinnere. Froh bin ich aber doch, denn wie leicht hätte es anders kommen können! Selbst der Wettergott am Radio hat sich ja schon getäuscht.

In bester Stimmung erreichen wir Avignon, die Stadt der prächtigen Burgen und Ringmauern. Diese Zeugen alter Zeiten haben zum Glück den modernen Krieg überlebt. Aber rund um den Bahnhof sieht's böse aus, und dieser selbst ist erst provisorisch wieder aufgebaut. Hier haben die amerikanischen Bomben wirklich ganze Arbeit geleistet.

Beim Kaffee im Speisewagen erreichen wir Tarascon. Hier habe ich vor 27 Jahren mal in einem Hotel geschlafen, mitten im Zimmer auf dem Fussboden, mit dem Rucksack als Kopfkissen. Es war hart für mich, aber noch viel ärmer für die armen Wanzen, die mich vergeblich im Bett suchten. Meinen Kollegen im andern Bett haben sie allerdings gefunden und sich an ihm schadlos gehalten. Es juckt mich heute noch am ganzen Körper, wenn ich an ihn denke.

Schon liegt Arles hinter uns und plötzlich finden wir uns in einer Gegend, die ein für uns völlig fremdes Gesicht hat. Eine Steppenlandschaft mit dünnem Gras und voller Steine. Es sind die Camargues, die sich beinahe endlos bis zum Rhônedelta hinziehen, öd für das Auge, aber bevölkert von Herden halbwilder Stiere und zahllosen Vogelscharen. Sogar der Flamingo hat hier seine Brutstätte. Schade, dass davon nichts zu sehen ist!

Wir sind froh, dass allmählich wieder Hügel auftauchen und die Vegetation wieder üppiger wird. Ganz in das Gestein gehauen liegt eine Siedelung auf dem Kamm eines Berges zur Rechten, beherrscht von einer malerischen kleinen Kirche. Und plötzlich glitzert eine grosse Wasserfläche in der Sonne. "Das Meer!" ruft meine Frau ganz aufgeregt. Ich muss sie aber noch um etwas Geduld bitten. Wohl ist es Salzwasser, was da vor uns liegt, aber doch nur ein kleiner Zipfel des Meeres, mit diesem durch eine schmale Wasserstrasse verbunden. Es ist der Etang de Berre, eine der wichtigsten Salzkammern Frankreichs. Hier liegen die modernsten Anlagen zur Salzgewinnung neben den flachen, rechteckigen Verdunstungsbecken, die schon vor Jahrhunderten dem gleichen Zwecke dienten. In einem weiten Halbkreis umfahren wir einen grossen Teil dieses Salzsees und nähern uns dann rasch der letzten Schranke, die uns noch vom Meere trennt. Steil und steinig, fast ohne Vegetation ragt diese Bergkette vor uns auf, aber in wenigen Minuten haben wir sie im Tunnel durchquert und nun ist der ersehnte Moment endlich da. Vor uns im Sonnenschein liegt das Mittelmeer!

Zum behaglichen Geniessen lässt uns der Express allerdings keine Zeit. Er eilt Marseille entgegen, zwischen Hügeln und Häusern hindurch. Nur dann und wann öffnen sich Ausblicke auf die grosse Stadt, ihren weiten Hafen mit seinen Schiffen, auf das berühmte Castel d'If weit draussen im Meer. Doch bald ist dies alles verschwunden und wir halten im Bahnhof, inmitten zerschossener oder kaum wieder hergestellter Gebäude. Kein sehr erfreulicher Anblick! Wir sind froh, dass die Fahrt bald weiter und zu Ende geht, sie hat schon lange genug gedauert. Teils der Küste folgend, teils durch das bergige Hinterland erreichen wir Toulon, wo wir den Schnellzug mit einem ziemlich überfüllten Autocar vertauschen und zur letzten Etappe starten.

Ich wähle bewusst diese sportliche Ausdrucksweise, denn was nun folgt, ist ein Rennen auf Biegen oder Brechen. Die Verkehrsvorschriften in Frankreich sind mir nicht bekannt. Nach unseren Erfahrungen dürften sie aber ungefähr folgende Hauptpunkte enthalten: 1. Geschwindigkeiten unter 50 km sind für vollbesetzte Autocars untersagt. 2. Abbremsen während der Fahrt ist verboten. Die Bremsen dürfen nur auf den Haltestellen benützt werden. 3. Kurven sind prinzipiell zu schneiden. 4. In gleicher Richtung fahrende Vehikel jeder Art sind unter allen Umständen zu überholen. 5. Die Hupe ist dauernd zu benützen. Und diese Vorschriften werden von den Fahrern gewissenhaft eingehalten, das muss man anerkennen!

Durchgeschüttelt bis auf die Knochen langen wir endlich, 18 Stunden nach unserer Abfahrt von Basel, am Ziel unserer Wünsche an. Le Lavandou heisst das kleine Fischerstädtchen, das uns für die nächste Zeit beherbergen soll. Ein kleines, blitzsauberes Hotel, direkt am Strand gelegen, nimmt uns auf. Vor uns liegt eine tiefblaue Bucht, darin zwei Inseln, darüber ein strahlendblauer Himmel. Ueberall Pinien und mächtige Palmen. Das ist die Côte d'Azur, schöner noch als wir sie uns vorgestellt haben. Wie herrlich, hier seine Ferien geniessen zu dürfen!

Aber schon meldet sich energisch die Stimme des Käfersammlers in meinem Innern und weist darauf hin, dass man seine Zeit ausnützen soll. Es ist zwar schon Abend und die lange Reise war ermüdend, doch zu einem kleinen Orientierungsbummel am Strand reicht's gerade noch, während meine Frau die Koffer auspackt. Viel wird ja dabei nicht herausschauen. Aber schon wenige Schritte vom HÔtel entfernt fliegt etwas über den Sand und lässt sich sofort wieder fallen. Es ist eine *Cicindela maritima*. Die möchte ich schon gerne haben, aber mein Fangnetz ist noch im Koffer, und Cicindelen von Hand fangen ist fast so schwer wie Hasen schießen ohne Flinte. Mit vieler Mühe erhasche ich endlich wenigstens ein Muster, dann ist Feierabend. Nun, meine lieben Sandkäfer, wir werden uns morgen wieder sehen! Eine herrliche Abendstimmung am Meer beschliesst unsern ersten Tag im Süden und das Rauschen der Wellen singt uns das Schlummerlied.

(Schluss folgt)

Zum Ausflug mit der Société entomologique de
Mulhouse in den Hardtwald (Elsass) vom 8.5.49.

von E. de Bros, Lic. jur.

Sonntag, den 8. Mai, 5 Uhr morgens, grosse Ueberraschung: Ein strahlend blauer Himmel... aber auch die grosse Wolkenfegerin an der Arbeit, eine starke Bise direkt aus Norden! Ich versuche mein Glück. Am verabredeten Stelldichein erscheint aber kein einziger Basler Kollege! Verbissen stosse ich allein bis Mulhouse vor, wo ich von unserem Freund Herrn Ch. Fischer, Pr sident der Schwestergesellschaft, herzlich empfangen werde. Am Start in Mulhouse neue Ueberraschung: Niemand ist da! Erst bei Herrn E. Burglin in Baldersheim, im Nordwesten von Mulhouse, dem eigentlichen Ausgangspunkt unserer Exkursion, schliessen sich uns noch einige junge Eiferer an.

Langsam setzt sich die kleine Schar in Bewegung und visiert den entfernten Wald. Wir durchschreiten eine weite Ebene, über die eine wütende Bise dahinfegt. Nichts fliegt oder flattert...ausser unseren Fangnetzen. Dagegen kompensiert das sorgfältige Absuchen der Stämme von Pappeln und anderer Bäume, welche die Strasse Ile Napoléon - Strasbourg begleiten, diese Insektenamut reichlich. In kaum einer Stunde sind wir bereits im Besitze einiger grauer, flacher Raupen, die etwa in Mannshöhe und in wunderbarer Tarnung auf der Pappelrinde sitzen: *Catocala fraxini* L., die Herr Burglin jedes Jahr dort findet. Die Ausbeute wird ergänzt durch eine schöne *Ph. tremulae* Cl. am Fusse einer Zitterpappel sitzend, durch einige Eulen: *A. rumicis* L., *psi* L., *M. serena* Schiff. var. *leuconota* Ev. und verschiedene *Micros*, wovon die grösste Art *Psecadia bipunctella* F., schwarz und weiss, mit gelbem Abdomen, sich häufig in copula befindet.

In einer alten, vor dem Winde gesch tzten Kiesgrube, inmitten eines trockenen Geländes, erbeute ich ein einziges frisches Männchen von *Col. hyale* L. (nicht *alfacariensis*), das zu fliegen versucht. Herr Fischer glaubt, dass dessen Raupe am Orte überwintert hat, eine seltene Erscheinung in dieser Gegend, und wahrscheinlich eine Folge des milden Winters. Ein merkwürdiges Weibchen von *E. atomaria* L., das ich in der selben Umgebung erhasche, entpuppte sich bei der Kontrolle durch Herrn H. Imhof, Basel, als *Chiasma glarearia* Brhm. Wenn ich gewusst hätte....! Ein wenig weiter erbeute ich noch *E. roscida* Schiff., eine Art, die für solche Biotope charakteristisch ist, ausserdem verfehle ich eine schöne *Hel. dispacea* L.

Bei einer Schleuse, wo man noch deutlich der traurigen Wirkungen des Krieges gewahr wird,  berschreiten wir den Kanal und betreten den Wald, bestehend aus niedrigem Gebüsch und Eichen, und jeder von uns geht auf eigene Rechnung dem Abenteuer entgegen. Neben dem zarten Grün des jungen Eichenlaubes hebt sich in der Sonne der weisse Teppich herrlicher Maiglöckchen, die überall ihre Köpfchen emporrecken, prächtig ab. Der Duft kontrastiert in angenehmer Weise mit den Ausdunstungen der chemischen Fabriken unserer Stadt! Vor dem Winde ein wenig gesch tzt ergeht sich die Meute der Schmetterlinge in Flugvorf hrungen: ganze Wolken *Pseudopanthera* (vormals *Venilia*) *macularia* und von *Minca murinata* Scop. steigen in die Luft. Der Fang gestaltet sich jedoch schwierig, da überall Berge von Baum sten herumliegen, die von